

# Um das Reparations- und Schuldenproblem.

Der deutsche Botschafter in Paris, Herr v. Hoersch, der vom Reichsfinanzminister nach Berlin berufen war, ist wieder auf seinen Posten nach Paris zurückgekehrt. Hoersch hatte in Berlin eine eingehende Aussprache mit dem Reichsfinanzminister und den maßgebenden Ressorts des auswärtigen Amtes. Bemerkenswert ist, daß Hoersch außerdem an der Sitzung des Stillehalteauschusses des Wirtschaftsrates teilnahm, die am Sonnabendvormittag in der Reichskanzlei unter dem Vorsitz Dr. Brüning stattfand.

Ueber die Arbeiten des Stillehalteauschusses wie über die Besprechungen, die Herr v. Hoersch in Berlin hatte, wird von allen beteiligten Stellen selbstverständlich strengstes Stillschweigen bewahrt. Man hört lediglich, daß einer der treibenden Faktoren für die Bildung des Sonderauschusses zur Prüfung der Stillehalteträger der Reichsarbeitsminister Stegerwald gewesen ist, der am Freitagvormittag in der Generalaussprache des Wirtschaftsrates mit großem Ernst auf die schwierige wirtschafts- und währungs- und währungspolitische Lage des Reiches in den kommenden Wochen hingewiesen haben soll.

Ueber die Aufträge, die Herr v. Hoersch mit nach Paris genommen hat, wird man erst völlig klar sehen, wenn er seine einstweilen für Dienstag anberaumte Besprechung mit dem französischen Ministerpräsidenten Laval gehabt hat. Der französische Ministerpräsident wird am Montag zu nächst Beratungen mit dem französischen Kabinett abhalten und wird am Dienstag die angekündigte Unterredung mit dem deutschen Botschafter v. Hoersch haben, der dann ebenso, wie es der Washingtoner Botschafter v. Britton bereits getan hat, einen eingehenden Bericht über das Ergebnis der Konferenz zwischen Hoover und Laval nach Berlin senden wird.

In politischen Kreisen glaubt man feststellen zu können, daß die Reichsregierung den Weg zu internationalen Schuld- und Kreditverhandlungen über die Einberufung des Sonderauschusses der WZ, wie er von Frankreich empfohlen und gefordert wird, als politisch wie praktisch unzweckmäßig hält; es sei denn, daß sich Paris mit einer wesentlichen Erweiterung der Befugnisse und Zuständigkeit dieses Sonder-

auschusses einverstanden erklären würde, wofür gegenwärtig nicht die geringsten Anzeichen vorliegen.

Nach Lage der Dinge kann das Ziel, das die Reichsregierung anstrebt, nicht eine Sonderbehandlung der Reparationsfrage sein. Vielmehr spricht gerade die außerordentlich hohe private Schuldenlast dafür, daß man das Reparationsproblem zusammen mit der Frage der privaten Verschuldung zu lösen sucht.

Dr. Brüning hat in seiner Eigenschaft als Außenminister auch noch am Sonnabend Gelegenheit genommen, mit den Vertretern einiger Großmächte über die schwebenden internationalen Fragen zu sprechen.

In Berliner unterrichteten Kreisen nimmt man an, daß diese Verhandlungen am Montag und Dienstag fortgeführt werden. Es ist damit zu rechnen, daß die diplomatischen Besprechungen vom Dienstag überhaupt in ein schnelleres Tempo geraten, da nach Möglichkeit die Reichsregierung für die angebotene internationale Schulden- und Reparationskonferenz einen Termin noch in der ersten Dezemberhälfte festzulegen wünscht.

## Deutsche Sachlieferungen für ein französisches Kolonialprogramm?

London, 2. November. Zu der angeblichen Absicht Laval's, den größeren Teil der Tribute weiterhin durch Sachlieferungen zahlen zu lassen, meldet der Pariser Mitarbeiter der „Times“, daß diese Sachlieferungen insbesondere für die Durchführung eines Kolonialprogramms im großen Stil Verwendung finden sollen. Im übrigen müsse man den deutschen Absichten die größte Bedeutung für die kommenden Verhandlungen bei. Sobald sich in Frankreich die Ueberzeugung festsetze, daß Deutschland nur eine sofortige Erleichterung seiner Lage wünsche, werde förmlich eine Reaktion selbst gegen die geringsten Zugeständnisse einleiten. Sobald aber Anhaltspunkte für eine deutsche Bereitwilligkeit vorlägen, die tieferen Gründe des französischen Mißtrauens zu unteruchen, was beim Besuch in Berlin nicht geschehen sei, so bestände Grund zu der Annahme, daß man französischerseits noch einmal zu einem Versuch bereit sein werde, eine wirkliche und dauernde Annäherung herbeizuführen.

# Das Rüstungsfeierjahr in Kraft.

Bis zum 1. November sollten sich nach dem Beschluß der Völkerverammlung die zur Abrüstungskonferenz eingeladenen Staaten darüber äußern, ob sie bereit sind, den Vorschlag eines Rüstungsfeierjahres, das mit dem 1. November beginnen soll, anzunehmen.

Die deutsche Regierung hat zu dem Schlusstermin in einem Schreiben an den Völkerratsrat ihre zustimmende Stellungnahme bekanntgegeben.

In ihrer Antwort teilt die französische Regierung mit, daß sie bereit sei, sich dem Rüstungsstillstand anzuschließen, wenn er auch von den Frank reich benachbarten Ländern angenommen wird.

Die Regierung der Vereinigten Staaten nimmt den Vorschlag eines Rüstungsfeierjahres vom 1. November 1931 an unter dem Vorbehalt an, daß ein gleicher Entschluß auch von den übrigen großen Seemächten gefaßt werde. Amerika ist weiter der Auffassung, daß sich der Rüstungsstillstand nicht beziehen könne auf Schiffsbauten, die schon begonnen seien oder auf solche Bauten, für die schon Verträge vor dem 1. November abgeschlossen seien.

Bis jetzt haben folgende Staaten außer den oben genannten ihre Bereitschaft zur Annahme zu erkennen gegeben: Luxemburg, Ägypten, Sowjetrußland, Albanien, die Schweiz, Japan, Siam, Lettland, Tschechoslowakei, Chile, Belgien, die Niederlande, Ungarn, Neuseeland, Australien, Italien und Dänemark. Japan, Belgien, die Schweiz und die Niederlande machen Vorbehalte bezüglich ihrer Nachbarstaaten.

## Flottenbaufeierjahr in Amerika in Kraft gesetzt.

Washington, 2. November. Die amerikanische Regierung hat das Flottenbaufeierjahr am heutigen Montag in Kraft gesetzt. Es werden lediglich noch fünf seit längerer Zeit bestellte Zerstörer gebaut. Die Entscheidung wird jedoch inoffiziell, wenn der Völkerratsrat nach Eingang der noch ausstehenden Antworten das allgemeine Rüstungsfeierjahr nicht offiziell erklärt.

## Deutschlands Zustimmung zum Rüstungsfeierjahr.

Berlin, 2. November. Die Reichsregierung hat das folgende vom Reichsfinanzminister genehmigte Schreiben an das Völkerratssekretariat gerichtet:

In dem Bestreben, jede Maßnahme zu unterstützen, die die Arbeiten der Abrüstungskonferenz erleichtern könnte, erklärt sich die deutsche Regierung bereit, den am 29. September 1931 von der Völkerverammlung vorgeschlagenen einjährigen Rüstungsstillstand anzunehmen. Sie tut dies in der Annahme, daß die Antworten der anderen Regierungen, deren Mitteilung sie entsprechend dem Rat am 30. September d. J. angenommenen Bericht entgegensteht, ebenfalls eine Zustimmung ohne wesentliche Vorbehalte enthalten.

Als Vertreter eines Landes, das bereits auf Grund vertraglicher Bindungen seine Rüstungen auf ein Mindestmaß hat herabsetzen müssen, lege ich Wert darauf, bei dieser

Gelegenheit darauf hinzuweisen, daß die durch den einjährigen Rüstungsstillstand sich ergebende Begrenzung der Rüstungen auf dem gegenwärtigen Stand nur als vorbereitender Schritt zur Erleichterung der Verhandlungen der kommenden Abrüstungskonferenz, nicht als eine Maßnahme zur Erfüllung der ihr gesetzten Aufgabe angesehen werden kann. Denn diese besteht nicht in einer Stabilisierung des gegenwärtigen Rüstungsstandes, sie umfaßt vielmehr vor allem eine wirksame Rüstungsverminderung bei den nachgerüsteten Staaten, die von dem Grundgedanken der Gleichberechtigung und des gleichen Rechtes auf nationale Sicherheit für alle Signatarstaaten ausgehen muß.

Ich bitte Sie, die zur Abrüstungskonferenz eingeladenen Regierungen von diesem Schreiben in Kenntnis zu setzen.

Dr. Brüning.

## Kein Konflikt Klages - Gröner.

Der Braunschweiger „Volkstribüne“ erscheint vorläufig wieder.

Braunschweig, 2. November. Das Braunschweigische Staatsministerium hatte sich gegen die Entscheidung des Reichsinnenministers gewandt, der die Verbandsdauer der sozialdemokratischen Zeitung „Der Volkstribüne“ auf zehn Tage bis einschließlich 31. Oktober abgekürzt hat, und der braunschweigische Innenminister Klages hatte zum Ausdruck gebracht, daß er die Entscheidung des Reichsgerichts in der Angelegenheit beantrage.

Auf eine Vorstellung des Reichsinnenministers hin hat nun das braunschweigische Staatsministerium das Erscheinen des „Volkstribüne“ von Montag an gestattet. Das braunschweigische Staatsministerium geht dabei von der Erwägung aus, obwohl es von der Richtigkeit seiner Anordnung, das Erscheinen des „Volkstribüne“ zu verbieten, überzeugt sei, der Streikfall doch kein Anlaß zu einem Konflikt mit dem Reichsinnenminister bieten dürfte. Das braunschweigische Staatsministerium wird die endgültige Entscheidung vertragen, bis das Urteil des Reichsgerichts vorliegt.

## Für eine nationale Regierung in Deutschland.

Dingeldey fordert Heranziehung der Nationalsozialisten.

Berlin, 1. November. In einer heute abend hier abgehaltenen Wählerversammlung der Deutschen Volkspartei forderte Parteiführer Dingeldey nach einer Kritik am zweiten Kabinett Brüning Ablehnung der Sozialdemokratie und ihren Grundgedanken und Heranziehung der Nationalsozialisten zur Regierungsverantwortung. Nach dem Beispiel Englands müßte auch in Deutschland eine nationale Regierung gebildet werden, zumindest hätte der Reichsfinanzminister mit dieser Forderung vor die Parteiführer treten müssen.

## Amtsvertreterwahlen in Mecklenburg.

Schwerin, 1. November. Bei dem bisher vorliegenden Ergebnis der Amtsvertreterwahlen in Mecklenburg-Schwerin ist bemerkenswert, daß die Wahlbereitschaft zum Teil vermindert infolge des dauernd regnerischen Wetters sich nur auf 50 v. H. belief. Durchweg liegen die Ergebnisse über die Wahlbeteiligung zwischen 50 und 75 v. H. Besonders in den ländlichen Bezirken haben die Nationalsozialisten einen überraschenden Wahlerfolg zu verzeichnen. In manchen ländlichen Bezirken wurden nur nationalsozialistische Stimmen abgegeben, so daß die SPD, einen Zuwachs von 100 v. H. zu verzeichnen hat. Auch in den Städten kann man feststellen, daß die SPD durchweg 25 v. H. gegen die letzten Reichstagswahlen gewonnen hat. Die kommunistische Partei hat gleichfalls geringe Erfolge zu verzeichnen. Die SPD ist dagegen überall zurückgegangen. Einen starken Rückschlag haben die bürgerlichen Einheitslisten zu verzeichnen.

## Die Ärzte nehmen das Krankentafelabkommen an.

Leipzig, 1. November. Der Verband der Ärzte Deutschlands (Hartmannbund) hat heute auf seiner Hauptversammlung das Abkommen mit den Krankentafeln angenommen. Es wurde jedoch die Erwartung ausgesprochen, daß die Ärzte wegen der durch das Abkommen bedingten Verminderung ihrer Einkünfte im Dienste der sozialsten Krankenpflege von der Gewerbesteuer befreit werden müßten.

## Das Geheimnis des Raubtierhauses.

Roman von Lisa Passon.

(Nachdruck verboten.)

Ein Abglanz dieses Lächelns lag noch auf Brades Jügen, als ein Geräusch von der Tür ihn aufsprangen ließ. Lee war eingetreten, er streckte ihm herzlich die Rechte entgegen. Einen silbernen Stab, den er in der Linken hielt, warf er auf einen Stuhl neben dem Tisch.

„Was ist das?“ fragte Martin interessiert und zeigte auf die solide Schmiedearbeit. Lee lächelte.

„Wir schreinen uns gestern erst getrennt zu haben. Damit halte ich meine Tiere in Schach, wenn sie zu stürmisch werden. Ich komme nämlich eben aus dem Raubtierhaus. Hast du lange gewartet? Die Arbeit ist hübsch, sieh sie dir an. Aber zuerst laß dich selbst anschauen. Gut erholt?“

Brade, glücklich über so viel freundliche Worte, sagte warm: „Ja, sehr gut. Ich konnte nicht schneller zu dir kommen, um dir zu danken. Aber warst du krank?“

Er sah jetzt erst Lee voll ins Gesicht und wurde ein wenig befangen vor seiner grauen Gesichtsfarbe und den Schatteln, die die Augen umrandeten.

„Oh, nicht der Rede wert!“ entgegnete Lee abwehrend und fuhr rasch fort: „Nun erzähle etwas! Ich war lange allein. Was macht die Welt?“ Er entnahm dem Bernsteinschrank eine Flasche Wein von edler Marke, füllte Gläser und forderte freundlich auf: „Nach dir's bezauglich!“

Brade begann stotternd, entzündete sich dann an der Erinnerung und wurde immer lebhafter und farbiger. Hin und wieder fiel eine Pause ein, in der er vergeblich versuchte, Zerola vor Lee erschrecken zu lassen. Er hatte mit seinem Unsel noch nie über Frauen gesprochen, wie sollte er von der reden die er liebte?

„Sprich weiter!“ fiel Lee ein in eine dieser Pausen. Der seltsam tonlose Klang dieser zwei Worte veranlaßte Brade, aufzusehen. Lees Argorette lag, kaum angetaucht, zerknüllt auf dem Tisch neben dem Aschenbecher. Seine Hände waren von den Armlehnen geglättet und umflahten die Arme, die Augen glühten in schmerzvollem Brennen und horre Schwere lastete auf der Stirn und drückte die Brauen zusammen.

„Nicht dir nicht aus!“ fragte Brade erschreckt.

Lee griff nach dem Stabe.

„Wo denkst du hin?“ antwortete er rasch und Brade glaubte, von einer Wision genarrt zu sein. So schnell hatte ein Lächeln hinweggewischt was er eben beobachtet hatte, und so leicht war die Stimme, mit der Lee fortfuhr: „Du erzählst gut! Hast du keine Illustrationen? Wo sind deine Skizzenblätter?“

Brade holte sie eifrig herbei und beugte sich, erklärend, mit Lee über die Blätter.

„Sehr hübsch, ausgezeichnet!“ murmelte Lee anerkennend. Brade hob glücklich die Brust, er wagte einen Vorstoß.

„Eine meiner besten Skizzen ist mit genommen worden. Ein junger Zwischenbender, ein praktischer Kerl, der mit ausgebreiteten Armen an einem Rettungsboot lehnt!“ Er wartete auf die Frage: „Wo ist sie geblieben?“ Aber Lee schweig. Martin dachte mit Verärgelung besser vorwärtszukommen und sagte, den galanten Mann im Tone ein wenig zu stark herausbeißend:

„Ich mußte sie in den schönen Händen eines schönen Frau lassen.“

Obne etwas zu entgegnen, runzelte Lee, den der Tonfall störte, nervös gereizt die Stirn.

„Und was hast du seit deiner Rückkehr gezeichnet?“

„Nichts!“ antwortete Brade leicht betreten und verärgert.

„Hat die Anregung so wenig nachgewirkt?“

„Ich kann in dieser Gegend hier nichts schaffen!“ brach Martin leidenschaftlich aus. „Ich hasse dieses Klima. Ich habe eine große Bitte an dich, bester Onkel. Du kannst einen ganz anderen Menschen aus mir machen. Einen Künstler! Ich werde hier verschlungen von Nihilismus und Unlust. Du kannst mich retten.“

„Du hoffst auf einen längeren Aufenthalt in Brasilien?“ fiel ihm Lee ins Wort. „Daran ist nicht zu denken!“ und während Brade hastig grübelte, wie er sein Anliegen vorbringen könne, fuhr Lee halbblau fort: „Ein Studienjahr in Paris, dazu könnte ich mich verstehen.“ Er neigte sich Martin zu. Ein herzliches Lächeln erhellte sein Gesicht, erwinneend sagte er: „Also ein Jahr in Paris!“

Brade wich ihm aus, wendete sich eilig ab, stand auf und lief im Zimmer hin und her.

„Ich wieder zurückkehrend, mit verdüsteter Stirn, fragte Lee kurz und scharf: „Worauf kommt es dir eigentlich an? Bist du ein Künstler oder nicht?“

„Weil ich Künstler bin.“ rief Martin mit pathetischer Bestigkeit. „brauche ich Selbständigkeit.“

„Ich werde dir einen Scherz geben, der deine Ausgaben für ein ganzes Jahr deckt. Wenn du etwas leistest, kannst du im nächsten Jahre selbständig sein.“

Brade blieb am Tisch stehen und drehte eine Zigaretten- wippe nachlässig in den Händen und legte sie wieder hin. „Verzeih!“ sagte er zögernd, um Natürlichkeit lämpfend. „Ich habe einen anderen Plan, ich möchte eine Frage stellen, die mir schwer wird, deren Beantwortung ich aber brauche. Also kurz: bin ich dein Erbe?“

Lee richtete sich drohend auf, er füllte die bestigste Hige aufsteigen, die seinen Ausdrücken voranging. Er griff nach dem silbernen Stab und blickte, um seine Erregung niederzuschlagen, ein paar mal auf den Tisch. Die Gläser flogen um, Brade wich erschreckend zurück. Er erkannte, daß er einen Fehler gemacht hatte.

„Ich frage“, klotzte er hastig, „weil ich auf meine Erbschaft verzichten will.“ Lee lachte voller Hohn auf.

„Das ist bezwingend“, rief er. Seine Stimme schallte heller als sonst durch den Raum. „Man hat keine Abnung, ob man erbt. Man will selbständig, finanziell unabhängig sein und erkundigt sich vorsichtig danach, um — auf die Erbschaft von vornherein zu verzichten! Das ist wert gedruckt zu werden!“ Er trat nahe an Martin heran. „Mit damit zu kommen.“ sagte er mit lauem bewegtem Tippen, „grenz an Areschheit!“

Aus Brades Gesicht wich abermals das Blut, seine gebräunte Haut wurde sahl. Mühsam beherrschte, versuchte er zu erklären:

„Ich bin doch dein einziger Verwandter.“ sagte er gepreßt. „Man müßte annehmen, daß ich meine, wenn dem so wäre — ich wäre bereit zu verzichten gegen eine entsprechende Abfindung. Du hast mich vorhin nicht ausreden lassen, ich wollte dir sagen, daß ich dies Opfer meiner Freiheit bringen muß.“

Lee umkrämpfte den Stab langsam und überdeutlich sagte er:

„Mein einziger Verwandter hat eine brennende Liebe zu mir und eine brennende Reue auf das, was nach meinem Tode sein wird. Worauf fragst er nicht, wann ich sterbe?“

(Fortsetzung folgt.)

Freitag  
Sonnabend  
Sturmbe  
Prieten  
Lundenme  
Am schief  
Schneede  
Da die  
gute Sp  
Frei  
Freitag  
ungewö  
berg lieg  
Metz, an  
Bei ausfl  
unter den  
acht Grad  
Glaub  
Schnee et  
in Glau  
Schwere  
Lond  
Bewillig  
Bilshire  
eine der  
von 1440  
Sonnaben  
den Bergl  
schaft Los  
stirren.  
und die  
a n n f d  
in ab.  
Last zu p  
Die Bö  
der Galt  
Das Parla  
konferenz  
Deutschland  
Der  
Konferenzt  
Freihandel  
diesem Jah  
Das  
1) Bra  
Hast S  
überhür  
„Sie  
die Lum  
Um  
teit hör  
einem Wa  
alsubig  
„Ab  
„Wenn t  
mögen n  
Lee  
„Wut stit  
„Die  
nicht wa  
läßt dich  
machen  
rühmlich  
mehr mi  
„Bral  
„Du  
Er t  
eine Feid  
Da Lee  
verzeih  
das Gesi  
Lee  
ihm das  
Gesicht v  
Schred, d  
wurde ur  
Klopfen  
seiner Pa  
stürzte hi  
zu glatte  
handelt  
„Du  
dir. „Un  
Wie du i  
hast!“